

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Bezirksamter Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch. 1840-1845 1842

6 (21.1.1842)

W o c h e n b l a t t

für die Bezirkeämter
Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 6. Freitag, den 21. Januar 1842.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Entmündigung.

Nro. 20.401. Der ledige Martin Reichert von Nappentau wird wegen Blödsinnes nach L.N.S. 509 entmündigt, und demselben Friedrich Schwab von da als Pfleger beigegeben, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Neckarbischofsheim, den 31. Dezbr. 1841.
Großherzogliches Bezirksamt.

W e n i g

Nro. 690. Wiesloch. Ueber das Vermögen des Franz Joseph Stier des Iten von Nauenberg haben wir Gant erkannt, und wird Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Donnerstag den 17. Febr. 1842,

Vormittags 9 Uhr, anberaumt. Wer nun aus was immer für einem Grund einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit als auch wegen dem Vorzugsrechte der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tage ein Borg- oder Nachlass-Vergleich versucht, dann ein Massepfleger und ein Gläubiger-Ausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich der beiden letzten Punkte und hinsichtlich des Borgvergleichs die Richtererscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitreteud angesehen werden.

Wiesloch, den 11. Januar 1842.

Großherzogliches Bezirksamt.

R. F a b e r.

Die Gant über die Verlassenschaft des Mälternmeisters Johann Friedrich Lamm in Wagenbach btr.

Nro. 653. Die heute nicht erschienenen Gläu-

biger werden in Folge des angedrohten Präjudizes von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

B. R. W.

Neckarbischofsheim, den 14. Januar 1842.

Großherzogliches Bezirksamt.

R e f f.

Holzversteigerung.

Nr. 2043. Neckargemünd. Durch den Bezirksförster Krutina wird bis den Donnerstag als den 27. Januar 1842,

Morgens 9 Uhr,

in folgenden Domainenwalddistrikten der Bezirksforstrei Wiesenbach auf den Hiebsstellen, unweit Mühlentoch, folgendes Holz loosweise öffentlich versteigert:

a. In dem Distrikt Grundbäckenschleichwald.

80 Klafter eichen Scheitholz.

39 " buchen "

4 " birken "

1 " erlen "

8 1/2 " buchen Prügels Holz.

39 1/2 " eichen "

4 1/2 " birken "

1 " Buchenkloße.

1 " Eichenkloße.

3100 Stück gemischte Wellen.

28 Stück Bau- und Kuchholz-Eichen.

b. In dem Distrikt Augustenberg.

1000 Stück gemischte Wellen.

c. In dem Distrikt Neckarberg.

3 1/2 Klafter gemischtes Laubholz.

350 Stück gemischte Wellen.

Neckargemünd, den 14. Januar 1842.

Großherzogliches Forst-Amt Heidelberg.

v. T r u c h s e f f.

Privat-Anzeigen.

(Kapital auszuleihen.) 396 fl. 30 fr. Pflegschaftsgelder sind gegen gesetzliches Untersand auszuleihen bei

Georg Welker
in Hoffenheim.

(Kapital auszuleihen.) Bei Joh. Epp in Balzfeld liegen 80 fl. Pfliegchafsigelder gegen gerichtliches Unterpfand zu 5 Prozent verzinslich zum Ausleihen bereit.

Badischer Landtag.

Am 14. Januar wurden in der 2ten Kammer von 57 gegenwärtigen Mitgliedern die Kandidaten der Präsidentschaft gewählt und es erhielt der Abgeordnete Beck 56, Bader 35 und Trefurt 29 Stimmen. — Der Abgeordnete Sander zeigt an, daß er eine Motion begründen werde, wegen Aufhebung einer der beiden Universtitäten und um Erweiterung der politechnischen Schule in Karlsruhe, für Landwirtschaft und Kameral.

Tagessneigkeiten.

Karlsruhe, den 14. Januar. Das heutige großh. Staats- und Regierungsblatt enthält unter andern eine Bekanntmachung, wonach falsche Sechskreuzerstücke mit großh. bad. Gepräge und der Jahreszahl 1837 im Umlauf sind.

In München wurde vor ungefähr 12 Tagen ein Bäckergefelle erfroren gefunden.

Die Prinzessin Marie, Braut des Kronprinzen von Baiern, soll von den Masern befallen worden sein.

Die Taufe des kleinen Prinzen von Großbritannien soll mehre Tage dauern.

Das Pathengeschenk des Königs von Preußen für den Prinzen von Wales ist auch schon verrathen. Es besteht in einem kostbaren Ueberwurf mit Hermelin besetzt, woran der schwarze Ablerorden befestigt ist. Bei der Taufe wird der König in der neuen rothen Uniform seiner Garde du Corps erscheinen. — Der Herzog von S. Coburg-Gotha wird zur Taufe seines Enkels nicht nach London gehen, sondern sich durch den sächsischen Gesandten v. Gersdorf vertreten lassen.

Bei der Ankunft des Königs von Preußen in England wird der englische Nothschild mit einem gespickten Geldbeutel seine Aufwartung machen. Er hat eine Anweisung auf 100,000 Stück Friedrichs'or erhalten, die er bis dahin bereit halten muß.

Aus China ist in London ein Schiff mit Gold und Siegesnachrichten angelangt. Die Engländer haben die Insel Amoy, welche Widerstand leistete, mit Sturm genommen, die Stadt gleichen Namens geplündert und die chinesischen Soldaten daraus verjagt, ohne selbst dabei nur einen Mann zu verlieren. Der chinesische Commandant stürzte sich aus Verzweiflung ins Meer und ein anderer Mandarin schnitt sich die Kehle ab. Die Engländer haben auf der eroberten

Insel eine Besatzung zurückgelassen und sind auf Tschusan zugezogen, um dort ihre Winterquartiere zu beziehen. Mit der besseren Jahreszeit soll die Eroberung fortgesetzt werden. Der neue Admiral Pottinger hat sich bei den Chinesen gehörig in Respekt gesetzt.

Die Untersuchungen gegen die belgischen Verschwörer werden noch eifrig fortgesetzt, man hat Briefe aufgefunden, worin von der Ermordung des Königs und von der Vergiftung seiner Armee die Rede ist. Der meiste Verdacht fällt auf pensionirte Militärpersonen.

Auf Befehl des türkischen Großwesirs sind in Constantinopel alle Christen und Juden aufgegriffen worden, um die schmutzigen Straßen der Stadt zu kehren. Dagegen werden die, welche den Islam annehmen, in Ehren gehalten und finden Anstellung im Staatsdienst.

In Brüssel ist nach einem Hofball eine junge reiche Erbin durch den Neffen des Bischofs von Gent entführt worden. Um die Verfolgung zu erschweren, fuhren 4 Wagen mit 4 ganz gleich gekleideten Paaren zu einer und derselben Zeit nach vier verschiedenen Richtungen ab. Die Entführten sind in London angekommen und haben sich dort trauen lassen.

Auch der Herbstfeldzug der Russen gegen die Tscherkessen ist nicht zum Glück der russischen Waffen ausgefallen. Es sollen wieder gegen 8000 Russen geblieben sein; auch sei die Armee von bösen Krankheiten heimgesucht worden, so daß noch die Spitäler der Krim und die in Odessa mit Kranken angefüllt wären. Mehre preussische Offiziere haben um die Erlaubniß nachgesucht, dem kommenden Frühlingfeldzug sich anzuschließen und sollen sie erhalten haben.

Der Prinz Adalbert, Sohn des Prinzen Wilhelm von Preußen, wird eine Reise nach Brasilien unternehmen, sein Vater und Bruder werden ihn über Rom das Geleite bis ans Meer geben. Man sagt, er wolle die schöne Prinzessin Januaria sehen und heirathen.

In Belgien ist der Schnee in solcher Menge gefallen, daß die Eisenbahnfahrten hie und da ganz unterbrochen wurden. — In Petersburg hat sich der Winter auch eingestellt, die Rewa ist mit Eis überzogen.

Die Rutschparthie.

(Fortsetzung.)

„In dem Mädchen selbst?“ entgegnete die Consistorial-Schlange: „kennen Sie denn die Jungfer Zimp nicht?“

„Ich habe das Mädchen nie gesehen,“ erwiderte die Präsidentin und schlug die Augen nieder, denn die Consistorial-Räthin lachte laut auf und sagte: „Nun,

Sie sind eine allerliebste Schwiegermutter; die ganze Stadt trägt sich mit dem Gerüchte, daß sie Ihrem Julius den Kopf verrückt, und daß sie es darauf abgesehen habe, platterdings Ihre Schwiegertochter zu werden, und Sie kennen das saubre Fräulein nicht einmal! Ich stehe Ihnen dafür, Beide liegen in diesem Augenblicke einander in den Armen und schwören sich zum Abschiede unter tausend syropsüßen Thränen ewige Liebe und Treue. Liebste Präsidentin, Sie sind eine himmlische Frau; auf Ihren Thees bin ich am liebsten in der ganzen Stadt, und Ihr Haus ist ein's der ersten in der Residenz, aber Ihr Mutterrecht — nehmen Sie es nicht übel, ich rede über Sachen, die mich nichts angehen — Ihr Mutterrecht haben Sie sich rein aus den Händen winden lassen. Sie wissen, Chlorindchen Dümpling — sie brennt auf Julius, wie ein unterirdisches Steinkohlen-Bergwerk — sehen Sie, die müßte mir der Herr Julius nehmen; er möchte wollen oder nicht. Chlorindchen ist aus einer der ältesten Familien des Landes; wir haben zwei Minister aus dem Hause gehabt, und bei der Armee sind immer Dümplinge gewesen. Geld hat sie nicht, indessen haben Sie doch genug, um zehn solche Schwiegertochter satt zu machen. Aber ich weiß, der saubere Herr Julius hat ihr immer keinen rechten Geschmack abgewinnen können, weil sie auf dem einen Auge ein bißchen einen falschen Blick hat; auch hat er neulich über ihre schwarzen Zähne gewiselt und sich über ihren großen Fuß aufgehalten. Gut, dann wär' die kleine Gräfin Hornhausen doch wahrhaftig ein Mädchen, wogegen nichts einzuwenden ist. Er hat sie neulich, weil sie immer ein wenig blaß aussieht, eine käseweiße Rose genannt. Wär' ich nur dab.i gewesen, ich hätte ihm wahrhaftig darauf dienen wollen; — diese weiße Rose hat 100.000 weiße Thaler, ist Gräfin und —

„Lassen wir die Gräfin,“ sagte die Generalin schnippich: „damit ist es so weit nicht her; der Großpapa wär Schlächter; ich sehe den Mann heute noch mit seiner Wurstmulde und dem weißen Schürzchen, vor unserm Hause vorbei, auf den Markt gehen; die delikatesten Leberwürste im Lande hatte der Mann, und seine Magenwürst, Gott weiß, sie war mir lieber, als die Göttinger. Im Kriege machte er drei große Ochsen-Lieferungen, und schlug dabei solch sinnloses Geld zusammen, daß er damit nicht wußte, wohin. Am Ende verliebte er sich — es war ein hübscher, stattlicher Mann — in ein armes, blutarmes Fräulein, und um diesem seine Ochsenreiche Hand standesmäßig bieten zu können, läßt sich der Mann in den Grafenstand erheben; waren also die Ochsen nicht, so wußte auch von der guten Gräfin Hornhausen kein Mensch ein Wort. —“

„Mit oder ohne Ochsen, gnädigste Excellenz,“

unterbrach sie empfindlich die consistorial-räthliche Schneidemühle: „das Mädchen ist einmal Gräfin, das kann ihr keiner nehmen, und sie ist mir am kleinsten Finger lieber, als die hochgepriesene Mamsell Lambert, mit der ihr Herr Vormund thut, als hätte sie eine Million, und die doch noch einmal Gott danken muß, wenn sich ein ehrlicher Schneidermeister um sie bewirbt.“

In diesem Tone ging es fort, und die besorgte Mutter konnte auf ihre Frage, nach dem innern Werthe des Mädchens, immer keine bestimmte Antwort erhalten; nur so viel bekam sie endlich von den natterzüngigen Splitterrichterinnen heraus, daß sie alle drei von Kinchen nichts Nachtheiliges wußten, daß das Mädchen nicht häßlich sei, sich zwar äußerst einfach und fast kleinbürgerlich, aber doch recht geschmackvoll kleiden, und sich fast nirgend anders, als in der Kirche, öffentlich sehen lassen solle.

Die Klatsch- und Whistfession ward endlich aufgehoben, und die Damen gingen aus einander.

3. Vielleicht wär' alles anders.

Der von der giftigen Consistorial-Räthin hingesprundelte Vorwurf, daß sie ihr Mutterrecht sich habe nehmen lassen; das trübe, in sich gefehrte Wesen ihres Sohnes, das sie seit einiger Zeit wahrgenommen; die Nachricht, daß Pauline von ihren Bekannten hier Abschied nehme — das alles wirkte auf die arme Frau, die seit fast dreißig Jahren willenlos gelebt und sich gewöhnt hatte, dem despotischen Starrsinn ihres Gatten überall fügsam nachzukommen, so sonderbar, daß sie unruhig ward und lange mit sich nicht einig werden konnte, was sie thun sollte, um das Glück ihres einzigen Sohnes, an dem sie mit unendlicher Liebe hing, nach ihren Kräften wahrhaft zu begründen.

Mit dem Präsidenten offen darüber zu sprechen, wie ihr als Frau geziemt und gebührt hätte, war gar kein Gedanke; er hätte gleich beim ersten Worte sie mit einem kalten „das verstehst Du nicht“ abgewiesen, selbstzufrieden gelächelt, die Thüre in die Hand genommen und sie verlassen.

Sie hätte mit dem Vertrauten ihres Mannes, dem Kanzlisten heimlich, Rücksprache nehmen können, um sich von der Lage der Sache zu unterrichten, denn dieser wußte gewiß alles; er war die Creatur, der Günstling ihres Mannes; aber sollte sie diesem Menschen, der ohnehin schon im Hause mehr wog, als sie selbst, sollte sie ihm noch mehr Gewicht geben?

Der Nächste war ja ihr Sohn selbst. Endlich einmal, nach langen dreißig Jahren, faßte sie sich das Herz, nach der ihr aus den Händen gewundenen Mutterrolle zu greifen, und ließ ihrem Sohne sagen, er

möge noch vor neun Uhr heute Abend zu ihr kommen; denn um diese Stunde lehrete der Präsident vom Saal zurück.

Julius, etwas Alltägliches ahnend, kam zwar; war aber sehr eilig und schien äußerst verstimmt und trübsinnig zu sein.

Die Mutter sprach, zum ersten Male in seinem Leben, über sein Herz mit ihm, und die Milde, die freundliche Güte, die in ihrer Rede lag, wirkte auf das Gemüth des jungen Mannes so tief, daß ihm das Wasser in die Augen trat, und er mit kindlicher Innigkeit der Mutter Hand an seine Lippen drückte, und halb leise ausrief: „O meine Mutter, warum haben Sie nicht früher so gesprochen, dann wär' viel leicht alles anders.“

(Forts. folgt.)

Geistesgegenwart.

Ein Maler, der das Innere der Kuppel einer Kirche verzieren sollte, trat in seiner Künstler-Ertase eines Tages mehrere Schritte zurück, um zu sehen, wie sein Werk sich ausnehme; er ging dabei so weit rückwärts, daß er nur noch einen Fuß breit vom Rande des Gerüstes entfernt war, und jeden Augenblick in die Tiefe hinabstürzen konnte. Einer der mitarbeitenden Maurer, der die Gefahr sah, verlor kein Wort, sondern tauchte hastig seinen Maurerpinsel in einen Farbentopf, und machte damit einer der gemalten Figuren einen großen Klecks gerade ins Gesicht. Der Maler sprang natürlich in voller Wuth auf den Maurer zu, um ihm den Pinsel wegzureißen, und ward dadurch gerettet.

Frage und Antwort.
A. Aber warum bei großen Hoffesten immer hundert und einen Kanonenschuß und nicht gerade hundert?
B. Sonderbare Frage. — Weil es den Schießenden auf einen Schuß nicht ankommt, wenn sie schon hundert gethan haben.

Logogryph.

Ich bin so schön! — doch, brichst du mich,
So komm' ich ohne Kopf und quäle dich.

Ergebniß des heutigen Fruchtmarktes.

Verkauft wurden:		Summa des Erlöses.		Mittelpreis per Malter		Gingestellt wurden:	
Malter.	Fruchtsorten.	fl.	fr.	fl.	fr.	Malter.	Fruchtsorten.
—	Waizen Korn	13	20	6	40	—	Waizen Korn.
2	Speßz, alt	—	—	—	—	—	Speßz.
26	„ neue	120	—	4	36	—	„
24	Kern, alt	310	—	12	32 1/2	—	Kern.
21 1/2	„ neuer	259	3	12	21	13	„
10 1/2	Gerste Haber	55	8	5	15	3	Gerste.
—	Erbsen	—	—	—	—	—	Erbsen.
—	Linien	—	—	—	—	1	Linien.
—	Wicken	—	—	—	—	—	Wicken.
3	Welschforn	20	—	6	40	1	Welschforn.
14 1/2	Ackerboh. gem. Frucht	95	—	6	33	2	Ackerboh. gem. Frucht
—	weiß. Bohn. Gerollte	—	—	—	—	1	weiß. Bohn. Gerollte
—	Gerste	—	—	—	—	—	Gerste
101 1/2		872	31			26	

Einsheim, den 17. Januar 1842.
Brosmanu, Marktmeister.

Frucht, Mittelpreise.

Ort.	Datum.	Maas.	Waizen		Korn.		Speßz.		Speßz. kern.		Gerste.		Haf. er.		Gem. Frucht.		Erbsen.		Linien.		Wicken.		Welschforn.		Bere. fauch.	Liter.	
			Mltr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	Mltr.			
Heidelberg	11. Jan.	12	7	1	5	26	13	16	5	44	2	46															
Mannheim	13. "	"	7	6	4	38			5	20	2	57															
Bruchsal	12. "	"	6	20							2	44	5	54													
Durlach	8. "	"	12	24	6				13	10	4	48	2	53									5	50			
Karlsruhe	12. "	"	6									3	6														
Kastadt	13. "	"	12	6					14		5	20															
Lahr	11. "	"	14	38					9	41		3	40														
Mainz	16. "	"	11	54	6	32	4	25			4	32	3	11													
Worms	13. "	"	12	13	6	36					4	39	2	48													
Heilbronn	8. "	Schfl.	5	52	5	25					5	30	3														
Speier	11. "	Schfol.	4	44	3	20					3	43	1	53													

Medigirt, Druck und Verlag von D. Pfikerer in Heidelberg.
Ausgegeben bei W. G. Kollreutter in Einsheim, J. Lepp in Neckarbischofsheim und bei R. Preis in Wiesloch.